

Begleitmaterial zum Konzert „Jazz went up the river“

hr-Bigband, Juni 2019

erstellt von
Eva Uhlig

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	3
Überblick über das Konzert.....	3
Das Programm.....	4
Der Begriff „Jazz“.....	5
Station 1 – New Orleans.....	6
Musikalische Besonderheiten der Stadt.....	6
Ragtime.....	7
Afrikanische Einflüsse.....	8
Karibische Einflüsse.....	9
Vom Marsch der Blaskapellen zum Jazz.....	10
Improvisation.....	10
Die Pioniere des New Orleans Jazz.....	11
Station 2 - Memphis.....	13
Der Blues.....	14
Bluesschema in C-Dur.....	14
Bluestonleiter.....	14
Station 3 - Chicago.....	15
Station 4 - New York.....	16
Ideen für den Unterricht.....	17
Literaturverzeichnis.....	18
Literatur über Jazz.....	18
Unterrichtsmaterialien zum Thema Jazz.....	18
Online-Quellen, Links, Videos.....	19
Fotos, Grafiken.....	20

Einführung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

dieses Begleitmaterial zum Konzert der hr-Bigband soll Ihnen einen Überblick über das Programm des Abends geben und zu einer Vor- oder Nachbereitung im Unterricht inspirieren.

Es beinhaltet nähere Informationen zu den einzelnen Stationen auf unserer Reise „up the river“, zu wichtigen Gattungen, Begriffen und Persönlichkeiten der frühen Jazzgeschichte, teils als Arbeitsblätter für Ihre Klassen bearbeitet. Ideen zum praktischen Ausprobieren und Komponieren ergänzen die Texte, auch Links zu sehenswerten Videos sind beigefügt.

Am Ende finden sich gängige Unterrichtsmaterialien und unseres Erachtens empfehlenswerte Literatur zum Thema der frühen Jazzgeschichte.

Wir hoffen, das Unterrichtsmaterial lädt Sie und Ihre Schülerinnen und Schüler zur Beschäftigung mit einem nicht ganz alltäglichen Unterrichtsthema ein, für das sich mit einem Konzertbesuch sicherlich viele Ohren öffnen lassen. Nur wer Jazz kennt, kann ihn mögen!

Ihre

Eva Uhlig

Überblick über das Konzert

Veranstaltungsbeginn: 19 Uhr

Mit dem Gesprächskonzert möchten wir die Anfänge dieser Musik zum Klingen bringen, ohne dass dabei ihre Musiker, deren Inspirationen und die verschiedensten Voraussetzungen zur Entstehung dieser „Gattung“ unerwähnt bleiben. Das Konzert spricht in erster Linie Klassen der Sekundarstufe I an, wird aber auch für Ältere interessant sein.

Die Reise entlang des Mississippi dient als Orientierung, die Musiker folgten natürlich nicht ausschließlich seinem Verlauf von New Orleans nach Norden. Unser Programm endet so auch mit der Musik von Fletcher Henderson und Duke Ellington in New York.

Das Konzert hat nicht den Anspruch, allumfassend zu sein, sondern zeigt eine Auswahl der wichtigsten Stationen und Einflüsse der frühen Jahre des Jazz.

Das Programm

Station 1 – New Orleans

- Einmarsch der Bigband als New Orleans Brass Band
- Einflüsse, Inspiration und Mythen – Die wichtigsten „Wegbereiter“ des Jazz
 - I) Der Ragtime und Scott Joplin
 - II) Westafrika, Karibik, Europa, Worksongs & Co.
 - III) Demonstration der Einflüsse am Beispiel „Stars and Stripes Forever“ von J. P. Sousa / Improvisation im frühen Jazz
- Die erste Plattenaufnahme des Jazz – die Original Dixieland Jass Band

Station 2 – Memphis

- „The Father of the Blues“: W. C. Handy und sein „Moonlight Blues“

Station 3 – Chicago

- Chicago-Stil
- Bix Beiderbeckes „Riverboat Shuffle“, Louis Armstrongs Hot Five und Hot Seven

Station 4 – New York

- Die ersten Bigbands: Fletcher Henderson und Duke Ellington mit ihren „Orchestern“
- Konzertteil:
 - I) „Alabamy Bound“ von Fletcher Henderson und Louis Armstrong
(Beispiel eines „train song“)
 - II) „Echoes of Harlem“ von Duke Ellington
 - III) „Sugar Foot Stomp“ von Fletcher Henderson und Louis Armstrong,
Komposition von King Oliver (Rückbezug auf Armstrongs Zeit in dessen Band)

Das Konzertprogramm wurde geplant und zusammengestellt von Axel Schlosser.

Der Begriff „Jazz“

Viele Legenden und Theorien ranken sich um die Entstehung des Begriffs „Jazz“.

Stammt er vom Personennamen „Jasbo“ ab, oder kommt er möglicherweise vom französischen Wort für „schwätzen“, von „jaser“, oder von „jasm“, was für „Energie“ oder „Vitalität“ stand? Oder ist er doch aus Afrika und bezeichnet einen Tanzstil? Oder vielleicht war Jazz ein Begriff der Umgangssprache der Tanzmusiker im Süden der USA?

Als musikalischer Begriff ist „Jazz“ erstmals zwischen 1913 und 1915 belegt. Zu dieser Zeit bezeichnete man diese Art der Musik oft noch als „Hot Ragtime“. Spätestens mit dem Erfolg der „Original Dixieland Jass Band“ aus New Orleans und ihrer ersten Plattenaufnahme hat er sich jedoch endgültig eingebürgert. Damals schrieb man ihn allerdings noch nicht mit „zz“.

Manche Musiker, wie einer der frühen Pianisten-Stars, Jelly Roll Morton, benutzen den Begriff „Jazz“ gern für ihre eigene Musik, andere, wie Duke Ellington oder Miles Davis, lehnten ihn eher ab, weil er sie in ihrer künstlerischen Freiheit einschränke.

Station 1 – New Orleans

Die Anfänge des Jazz lassen sich heute nicht einfach nachvollziehen. Sicher ist, dass alles so um 1910 in der Stadt New Orleans begann.

Warum gerade dort?

Die Stadt hat eine sehr wechselvolle Geschichte.

New Orleans liegt in Louisiana, das seinen

Namen der Zeit unter französischer Kolonialherrschaft verdankt. Allerdings nicht nur seinen Namen – auch Einflüsse auf Sprache und Kultur. Zusätzlich zu den europäischen Franzosen flohen auch Menschen, später Cajuns genannt, aus dem französischen Teil Kanadas (der ostkanadischen Provinz Acadie) nach Louisiana. Zwischen 1763 und 1800 beherrschten die Spanier Louisiana, dann wieder die Franzosen, bis 1803 die französische Kolonie an die USA verkauft wurde. Zwischen 1861 und 1865 kämpften die amerikanischen Südstaaten gemeinsam im amerikanischen Bürgerkrieg aus sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gründen gegen den Norden. Die Position der Südstaaten in einem der entscheidenden Punkte war klar – sie bestanden aus wirtschaftlichen Gründen auf der Beibehaltung der Sklaverei. Die Staaten weiter im Norden wollten diese menschenverachtende Praxis abschaffen. Da der Norden gegen den Süden gewann, wurde die Sklaverei im Jahr 1865 verboten. An der Situation der ehemaligen Sklaven änderte dies allerdings wenig, die schwarze Bevölkerung wurde bis weit ins 20. Jahrhundert sogar durch Gesetze diskriminiert.

Die systematische Rassentrennung war festgeschrieben.



Musikalische Besonderheiten der Stadt

In New Orleans trafen musikalische Einflüsse aller dieser Kulturen aufeinander.

Im Rotlichtviertel Storyville spielten ab 1897 unterschiedlichste Musiker bis spät in die Nacht Livemusik in Bars, Restaurants und Tanzlokalen.

1917 wurde die Prostitution verboten, das

ehemalige Vergnügungsviertel wurde immer ruhiger, bis in den 30er Jahren die meisten Häuser zum Bau von größeren Wohnblöcken abgerissen wurden. Das Haus rechts auf dem Foto ist heute eines der letzten existierenden Häuser aus der Blütezeit von Storyville.



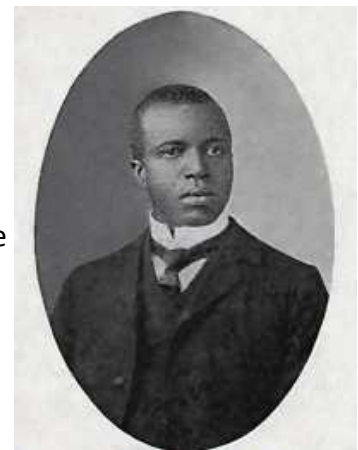
Ragtime

Etwa zu Zeiten des amerikanischen Bürgerkriegs entstand ein neuer Musikstil: der „Ragtime“, was „ragged time“, also „zerrissene Zeit“ bedeutet. Dieser Stil wurde in erster Linie als Klaviermusik populär, wurde aber auch von Brass Bands wie der „Queen City Negro Band“ gespielt. Der Ragtime wurde von schwarzen Musikern entwickelt, orientierte sich aber sehr an der europäischen Musik. Nach der Abschaffung der Sklaverei konnten schwarze Musiker eine bessere Ausbildung erhalten, sie kannten somit Klavierversionen europäischer Polkas, Polonaisen und Märsche. Ragtimes wurden in Form von Noten komponiert und aufgeschrieben, nicht improvisiert. Typisch für einen Ragtime ist allerdings ein synkopierter Rhythmus, der eher aus der afrikanischen Musik stammt. Zu diesem Rhythmus in der Melodie wird ein polkaartiger, regelmäßiger Bass gespielt. Beim Klavier übernimmt das die linke Hand des Pianisten. Der Ragtime gilt heute als wichtige Vorform des Jazz.

Beispiele für typische Ragtime-Rhythmen (beim Klavier-Ragtime in der rechten Hand):



Der berühmteste Komponist von Ragtime-Musik ist **Scott Joplin** (geboren 1868, gestorben 1917). Durch sein großes Talent hatte er als Kind kostenlosen Klavierunterricht bei einem studierten Musiker bekommen, der aus Deutschland ausgewandert war. Joplin komponierte insgesamt 44 Ragtimes für Klavier. Seinen „Entertainer“ werdet ihr bestimmt erkennen, wenn ihr ihn im Konzert hört!



Afrikanische Einflüsse

Seit dem 17. Jahrhundert blühte der Handel mit Sklaven aus Westafrika. In den gesamten Südstaaten der USA, hier besonders in einer bedeutenden Hafenstadt wie New Orleans, kamen Schätzungen zufolge auf Sklavenschiffen insgesamt bis zu 15 Millionen Sklaven an. Das waren Frauen, Männer und Kinder, die meist von Europäern aus Afrika verschleppt wurden und als Arbeitskräfte an weiße Besitzer von Baumwoll-, Zuckerrohr- und Tabakplantagen verkauft wurden. Auf ihrem Weg nach Nordamerika machten viele der europäischen Schiffe Station in Südamerika oder der Karibik, um Sklaven gegen Waren zu tauschen. Viele der Sklaven, die später in New Orleans ankamen, wurden mit kleineren Schiffen von den Sklavenmärkten der karibischen Inseln in die Südstaaten gebracht.

Auf den Plantagen des Südens erwartete die Sklaven kaum erträgliche harte Arbeit. Zudem wurde ihnen das Schreiben und Lesen, der Besitz von Instrumenten und das Ausüben ihrer Naturreligionen verboten. Beim Arbeiten sangen sie „Work Songs“ oder „Field Hollers“, um ihre Bewegungen zu koordinieren, sich abzulenken oder auch um sich über weitere Strecken zu verständigen. Diese Musik wurde oft aus der Situation heraus erfunden – improvisiert – aufgeschrieben wurde sie so gut wie nie. Häufig gab es einen Vorsänger, ein anderer oder mehrere antworteten (das später „call and response“ genannte Prinzip). Die Arbeiter orientierten sich an der Musik ihrer afrikanischen Vorfahren, einer Musik mit eigenen Rhythmen, einer eigenen Art, Rhythmen zu betonen (Synkopierung), und einem bestimmten Gefühlsausdruck, der sich von dem der Musik der Weißen deutlich unterschied. Ab etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts trafen sich am arbeitsfreien Sonntag Sklaven und freigelassene ehemalige Sklaven auf dem sogenannten Congo-Square in New Orleans, um Waren zu verkaufen und gemeinsam zu tanzen und zu musizieren. Auf den meisten Plantagen war das verboten, aber im recht toleranten New Orleans unter spanischer oder französischer Herrschaft erlaubt. Bis sie 1851 untersagt wurden, fanden diese sonntäglichen Treffen statt. Es entwickelte sich also in New Orleans und in anderen Städten Louisianas eine Musiktradition der farbigen Einwohner, die auf ehemals afrikanischer Musik beruhte.

Nicht nur musikalisch vermischten sich verschiedene Einflüsse. Über die Jahrzehnte gemeinsamen Zusammenlebens gab es immer mehr Beziehungen zwischen Franzosen und Farbigen, die Mischlingskinder wurden „Kreolen“ genannt. Sie waren stolz auf ihre Herkunft, sie sprachen eine eigene Form des Französischen, durchsetzt von Begriffen und Elementen aus anderen Sprachen. Die Kreolen bildeten die den Weißen gleichgestellte Oberschicht der farbigen Bevölkerung.

Karibische Einflüsse

Wir schauen kurz auf die rhythmischen „Mitbringsel“ der Sklaven, die aus der Karibik kamen. Ursprünglich stammten diese Rhythmen sogar aus Afrika, genau wie die Menschen.

Die Rhythmen werden „Clave“ genannt und während eines Stückes ständig wiederholt.

Das Wort „Clave“ steht im Spanischen für „Schlüssel“.

Man unterscheidet prinzipiell eine 3-2 und eine 2-3 Clave. Das bedeutet, dass entweder drei Schläge im ersten Takt und zwei im zweiten gespielt werden oder umgekehrt.

Hier eine 3-2-Clave im 6/8-Takt, die als Grundlage von Rhythmen wie Swing gesehen werden kann:

Clave

Glocke

Jetzt im 4/4-Takt:

Nicht nur in dieser Form findet sich die Clave in Grooves der New Orleanser Musik wieder.

Auch viele andere Varianten flossen in Grooves der Jazzmusik ein und sind bis heute wichtiger rhythmischer Bestandteil z. B. von Popsongs oder lateinamerikanischer Musik.

Vom Marsch der Blaskapellen zum Jazz

Die Einwanderer aus Europa brachten ihre „klassische Musik“ mit. Mehrere Sinfonieorchester waren in der Stadt ansässig, man besuchte zur Unterhaltung gern eine Aufführung in einem der Opernhäuser. Dazu kam die Blasmusik, die häufig von Marschkapellen gespielt wurde.

Diese „Marching Bands“ waren sowohl bei schwarzen als auch weißen Musikern sehr beliebt. Sie spielten bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen und zu verschiedenen Anlässen in der Stadt, wie zum Beispiel im Zirkus, beim Karneval, zu Konzerten, Gottesdiensten, Tanzveranstaltungen und sogar bei Beerdigungen. Viele, vor allem der schwarzen, Instrumentalisten konnten keine Noten lesen und spielten dabei nach Gehör. Sie fanden sich mit notenlesenden kreolischen Musikern in gemeinsamen Bands zusammen. Oft spielte ein Blasinstrument die Melodie, andere umspielten diese spontan, die übrigen Musiker improvisierten dazu einen Rhythmus, teils auf selbstgebaute Trommeln.

Bevor wir zu den berühmtesten Musikern der Zeit kommen, müssen wir zuerst den Begriff „Improvisation“ klären.

Improvisation

Improvisieren in der Musik heißt sowas wie „spontan komponieren“ oder „spontan eine Melodie erfinden“. Im frühen Jazz wurde die Improvisation als Element aus afrikanischen Traditionen übernommen. Dazu kam, dass man, wenn man nach Gehör spielen muss, Melodien jedes Mal vielleicht ein wenig anders spielt. Mal kommt ein Ton früher, mal ein wenig später, mal werden dazwischen weitere Töne zur Verzierung eingefügt oder andere ganz ausgetauscht. Je mehr verändert wird, desto mehr bewegt man sich von der ursprünglichen Melodie weg und hin zur weitgehenden Improvisation. Die neue Melodie muss jedoch nach wie vor noch zu dem passen, was der Rest der Band spielt. Im späteren Jazz ist das bei Improvisationen durch Akkordsymbole in den Noten sichergestellt, an deren Vorgaben sich Solisten orientieren.

Im Konzert werdet ihr am Musikbeispiel „Stars and Stripes Forever“¹ hören, wie sich die Einflüsse der verschiedenen Kulturen und die Improvisation auf eine Melodie auswirken können.

¹„Stars and Stripes Forever“ ist ein sehr bekannter Marsch von John Philip Sousa.

Die Pioniere des New Orleans Jazz



Ferdinand Joseph Lamothe (geboren 1890, gestorben 1941), besser bekannt als „**Jelly Roll**“ **Morton**, betonte voller Stolz seine Abstammung aus einer kreolischen Familie Louisianas. Trotz aller Anerkennung, die ihm als Pianist, Komponist und Sänger zu Recht entgegengebracht wurde, war er wegen seiner Großspurigkeit nicht immer bei den Kollegen beliebt. Dafür sorgte auch seine Behauptung, den Jazz im Jahr 1902 allein erfunden zu haben. Er beteuerte, schon damals eine eigene Spielweise als Pianist entwickelt zu haben, die Blues und Ragtime zu etwas Neuem vereinte. Nachhören können wir das leider nicht – die erste Tonaufnahme des Jazz war noch nicht gemacht. Um die Jahrhundertwende spielte Morton hauptsächlich im Vergnügungsviertel Storyville, er verdiente seinen Lebensunterhalt als Pianist in Bars und Bordellen. Das war keine Seltenheit unter den Musikern, weshalb ihre Jazzmusik lange Zeit als obszön und verrucht oder sogar als eine „Äußerung schlechten Geschmacks“ angesehen wurde.

Außerhalb der Bars und Clubs spielte man in größeren Bands zusammen (z. B. Marching Bands, siehe oben). Nicht nur farbige Musiker nutzen die Gelegenheit, Musik zu machen, um ihre missliche finanzielle Lage aufzubessern. Auch weißen europäischen Einwanderern ging es oft ähnlich. Eine der ersten weißen Formationen war die „**Original Dixieland Jass Band**“². Sie hat deshalb



einen so wichtigen Platz in der Geschichte des Jazz eingenommen, weil sie die erste Plattenaufnahme dieser Musikrichtung im Jahr 1917 einspielte.

Im Konzert erklingt das Stück „Dixieland Jass Band One Step“, gespielt von einem Quintett.

Diese Bands bestanden meist aus sechs bis acht Musikern – einer Rhythmusgruppe und höheren Bläsern. Zu der Rhythmusgruppe gehörte in der Regel ein Tubaspieler, ein Banjospieler (in späteren Bands spielte er Gitarre) und ein Trommler, der seine Basstrommel oder kleine Trommel umgeschallt auch im Gehen spielen konnte. Ein Pianist war nicht immer dabei. Die anderen Musiker der Band spielten Kornett³ oder Trompete, Klarinette und Posaune. Häufig wurden die

2 „Dixieland“ ist ein anderer Begriff für die Südstaaten der USA.

Auf den Zehndollarscheinen des französischen Louisiana stand das französische Wort „dix“ für „zehn“.

Die Scheine waren deshalb auch unter der Bezeichnung „Dixies“ bekannt. So entwickelte sich wohl daraus ein Begriff für die Gegend, in der sie in Umlauf waren, und schließlich für den gesamten Süden.

3 Ein Kornett ist ein Instrument, das einer Trompete ähnelt (siehe Foto).

Melodieinstrumente, wie menschliche Stimmen in Worksongs oder Spirituals, im „Call and Response“-Prinzip gespielt. Das Kornett übernahm die Hauptrolle, spielte die Melodie, Klarinette und Posaune antworteten. Die Klarinette schmückte die Melodie in ihrem hohen Register aus, die Posaune steuerte eine tiefe Gegenstimme bei, beides meist in den Pausen des Kornetts. Die Melodie wurde immer weiter variiert, dann übernahm ein anderes Melodieinstrument die Führung. Die Rhythmusgruppe spielte dazu einen „Two Beat“, einen regelmäßigen Grundrhythmus, bei dem die Zählzeiten 1 und 3 betont werden.

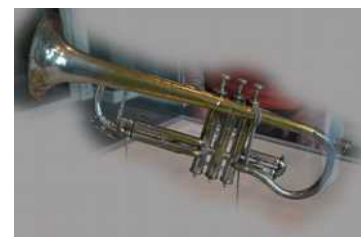
Einige der frühen Jazzbands bereisten von New Orleans aus weite Teile der Südstaaten, ihre Tourneen führten sie oft bis in große Städte wie Chicago und New York.

Der wohl größte Bandleader von allen war der Kornettist **Buddy Bolden** (geboren 1868, gestorben angeblich 1931), der eigentlich Friseur von Beruf war. Seine Zeitgenossen bewunderten ihn sehr, denn er war es wohl, der den Jazz in New Orleans tatsächlich zum ersten Mal spielte.

Die ganze Stadt war von seiner Musik begeistert. Boldens Musiker improvisierten, schließlich konnte keiner von ihnen Noten lesen.



Louis Armstrong ist ein Musiker, der an verschiedenen Stellen des Konzertes direkt oder indirekt auftauchen wird. Er ist auch in New Orleans aufgewachsen, allerdings etwas später als seine schon vorgestellten Kollegen. Am 4. Juli 1900 kam er in einem Armenviertel der Stadt zur Welt und wuchs ohne Vater bei seiner Mutter auf. Die Musik begeisterte ihn früh. Zusammen mit Freunden sang er schon mit ungefähr zwölf Jahren auf der Straße in einem Quartett. Sein Leben nahm eine Wende, als er zu Neujahr mit einem Revolver in die Luft schoss. Ein Polizist erwischte ihn – er wurde in eine Erziehungsanstalt eingewiesen. Zu seinem Glück! Dort wurde seine Musikalität gefördert und er bekam ersten Unterricht auf dem Kornett (Louis' erstes Kornett ist auf dem Foto zu sehen). Auch nach seiner Entlassung gelang es ihm, neben seinen unterschiedlichen Jobs weiter Musik zu machen. Schließlich konnte er mit ersten Auftritten Geld verdienen und gelangte durch eine Empfehlung in die Band des Posaunisten Kid Ory. Im Jahr 1919 wurde Louis Armstrong von einer Unterhaltungsband engagiert, die an Bord eines großen Raddampfers auf dem Mississippi spielte.



Das war die Gelegenheit, andere große Städte wie Memphis kennen zu lernen!

Station 2 - Memphis

Von New Orleans reiste die Musik gemeinsam mit ihren Musikern den Mississippi flussaufwärts nach Memphis. Meist spielten die Bands auf den Vergnügungsschiffen selbst, auf Raddampfern, wie man sie auch heute noch in beiden Städten sehen kann.



Der aus Memphis stammende Trompeter **William Christopher Handy** (1873-1958) war nicht der erste Blues-Musiker, aber doch der erste wichtigste Blues-Komponist. Er machte diesen Musikstil populär, der bislang eine Art Volksmusik war, und sorgte mit seiner Blues-Band für dessen Verbreitung über das Mississippi-Delta hinaus. Man nennt ihn deshalb auch „Father of the Blues“. Aus W. C. Handys Feder stammen legendäre Stücke wie der „Memphis Blues“ oder der „St. Louis Blues“.

Im Konzert wird der „Moonlight Blues“ präsentiert werden. Dieses Stück hat noch eine ganz andere Form als die späteren Stücke, nur teilweise folgt es dem typischen Bluesschema (siehe unten). Für einen frühen Blues ist auch noch außergewöhnlich, dass es wie ein Walzer im 3/4-Takt steht. Zudem enthält er im Original keine improvisierten Abschnitte.



Später im 20. Jahrhundert wird Memphis nach wie vor eine von der Musik geprägte Stadt sein. Als Heimat von Elvis Presley war sie die Stadt des Rock'n'Roll. Im berühmten Tonstudio von Sun Records wurden legendäre Aufnahmen gemacht. Später siedelte sich mit Stax Music eine bedeutende Plattenfirma der Soul-Musik in Memphis an. Viele Musiker lebten und arbeiteten in der Stadt, beispielsweise wurden die Soul-Sängerin Aretha Franklin und Justin Timberlake dort geboren.

Der Blues

Bluesschema in C-Dur

In einem Blues wiederholt sich das in der Regel zwölftaktige Bluesschema mehrfach. Jede dieser Wiederholungen nennt man einen „Chorus“.

Der Aufbau dieser Abschnitte sieht meist so aus:

Takt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Stufe	I	IV	I	I	IV	IV	I	I	V	VI	I	I
Akkord	C	F	C	C	F	F	C	C	G	F	C	C
	call		response		call		response		call		response	

Jedem Takt ist ein Akkord, eine Harmonie zugeordnet. Die zwölf Takte lassen sich in drei Vier-Takt-Pakete einteilen, die wiederum oft aus einer „Frage“ und einer „Antwort“ bestehen.

Natürlich gibt es, je nach Stück, auch Varianten dieser Form.

Bluestonleiter

Die Melodie eines Blues (gesungen oder gespielt) beruht auf den Tönen der Bluestonleiter.

Als Beispiel die Bluestonleiter in C:



Station 3 - Chicago

Nicht erst seit der „Schließung“ und Räumung des Vergnügungsviertels Storyville übte die Stadt Chicago eine große Anziehung auf die Musiker von New Orleans aus. Schon vor dem Weltkrieg, in den die USA 1917 offiziell eintraten, waren Musiker in den Norden gewandert. Beispielsweise gab es schon 1907 sehr erfolgreiche Auftritte Jelly Roll Mortons in Chicago. Jedoch wurden mit der Mobilisierung der Streitkräfte arbeitsfähige Männer aus den Fabriken der Industriestädte abgezogen und die Produktion gleichzeitig gesteigert. Neue Arbeiter wurden dringend gesucht. Das veranlasste viele ärmere Afroamerikaner, ihrer Heimat im Süden den Rücken zuzukehren und unter anderem nach Chicago auszuwandern. Bald gab es auch dort ein Vergnügungsviertel, in dem ab 1920 die besten New Orleanser Jazzmusiker auftraten.

Jelly Roll Morton war nach Chicago gekommen, um vom September 1926 an Aufnahmen mit verschiedenen Bands für das renommierte Plattenlabel Victor zu machen. Meist zusammen mit Musikern, die wie er aus New Orleans stammten und nun in Chicago spielten.

Auch (Joe) „**King**“ **Oliver**, einem Nachfahren von Sklaven einer Plantage in Louisiana, konnte man nun in der Stadt begegnen. Er war Autodidakt am Kornett. 1918 hatte King Oliver wie viele seiner Musikkollegen New Orleans verlassen, um im größeren Chicago Erfolge zu feiern. 1922 stellte er seine „**Creole Jazz Band**“ für die Tanzmusik im Lincoln Gardens Café zusammen. Noch im selben

Jahr entschloss sich der Bandleader, den jungen Louis Armstrong aus New Orleans in die Band zu holen. Ein voller Erfolg – das Publikum war begeistert. „Oliver und Louis drehten immer stärker auf, stapelten einen Chorus auf den anderen, die Rhythmusgruppe baute den Beat darunter, bis einem der ganze Kram zu Kopf stieg und einem das Hirn rausquetschte. [...] die Band spielte [...], und alles und jeder bewegte sich, schob sich und ließ sich schieben, stampfte den Rhythmus mit und schlürfte Gin.“⁴ Am 6. April 1923 wurden mit dieser Band erste



Aufnahmen gemacht, bis Dezember 1923 folgten mit leicht variiertes Besetzung rund dreißig mehr. Sie gelten heute als klassische Beispiele für den New-Orleans-Jazz der 1920er Jahre. Schon ein Jahr später verließ Armstrong Olivers Band wieder, um in Bands zu spielen, in denen er eine wichtigere Rolle übernehmen konnte – auch seinen eigenen, den „**Hot Five**“ und „**Hot Seven**“.

⁴ Zitiert nach: Jacobs, S.41.

Station 4 - New York

Noch bevor Louis Armstrong seine legendären Aufnahmen mit den beiden eigenen Bands machte, wurde er 1924 bis 1925 in New York von **Fletcher Henderson** für sein Orchester als Solist engagiert. Diesmal spielte er Trompete. Man kann Hendersons Band die erste Bigband



der Geschichte nennen, sie ist durch Verdopplung und Verdreifachung der Bläser entstanden. Deren jeweilige Rollen blieben aber ähnlich wie in der Musik von New Orleans verteilt. Bei so vielen Musikern war schon eine Abstimmung untereinander nötig, eine ständige kollektive Improvisation hätte keinem gefallen. Deshalb war Fletcher Henderson einer der ersten, der Arrangements aufschrieb.

Ende 1927 wagte King Oliver den Umzug nach New York, wo er aber nicht mehr an seine Erfolge von Chicago anknüpfen konnte. Seine Musik war nicht mehr so beliebt, ihr fehlte es an Aktualität. Im Jahr 1928 kam auch Jelly Roll Morton endgültig von Chicago nach New York. Er war ohne feste Engagements unterwegs, erst Ende der 30er Jahre widmete er sich wieder Plattenaufnahmen. Diesmal unter anderem mit dem berühmten kreolischen Klarinettenisten und Sopransaxophonisten **Sidney Bechet**, der wie Morton aus New Orleans stammte.

Fletcher Henderson inspirierte mit seinem Orchester den jungen Pianisten **Edward Kennedy „Duke“ Ellington**, eine noch etwas größere Besetzung (mit Kontrabass statt Tuba, dazu noch mehr Bläser) für die Band des „Cotton Club“ zu wagen. Sie entwickelten mit dem „Jungle Style“ eine eigene Art zu spielen, mit „dreckigen“ Sounds, die an den Dschungel erinnern. Dafür wurden Dämpfer („Plunger“) für die Blechbläser benutzt, die Musiker sangen in ihre Instrumente und spielten mit Flatterzunge, um tierähnliche Geräusche zu erzeugen.



New York war zur „Welthauptstadt“ des Jazz geworden, die es bis heute geblieben ist.

Ideen für den Unterricht

x Zu Ragtime:

- Die Schülerinnen und Schüler hören den „Entertainer“ von Scott Joplin und lesen die Noten mit. Anschließend werden die typischen Ragtime-Rhythmen in den Noten markiert und die Form analysiert.

Download der Noten z. B. auf:

[https://imslp.org/wiki/The_Entertainer_\(Joplin%2C_Scott\)](https://imslp.org/wiki/The_Entertainer_(Joplin%2C_Scott))

- Komposition eines kurzen achttaktigen Ragtimes, indem man für die rechte Hand die typischen Rhythmen benutzt. Die linke Hand und die Töne, die für die rechte Hand benutzt werden können, sind vorgegeben.

(Material/Anleitung siehe „Musik um uns 2/3“ Lehrermaterialien, S. 347-348)

x Zu Blues:

- Das Musizieren des Blues ist nicht in jeder Klasse möglich, an eine Improvisation trauen sich viele Schülerinnen und Schüler nicht heran. Eine „Vorstufe“, die Spaß macht, ist beispielweise das gemeinsame Singen von melodischen Patterns, wie sie Bert Gerhardt in seinem Materialheft zum Jazz vorschlägt (Seite 11).

Diese können im nächsten Schritt auf die Töne der Blues-Tonleiter übertragen werden.

- Blues-Phrasen lassen sich gut üben, wenn die Lehrerin/der Lehrer eine kurze Melodie als „Call“ vorsingt, die die Klasse gemeinsam als „Response“ wiederholt.

Zuvor kann dies allein mit Rhythmen trainiert werden.

x Zu Louis Armstrong:

- An verschiedenen Stellen des Programms findet dieser vielseitige „Trompetenstar“ Erwähnung. Im Unterricht lässt sich aus den Informationen ein Steckbrief über die hier behandelte Zeit seines Lebens anfertigen und durch eigene Recherche ergänzen.

Literaturverzeichnis

Literatur über Jazz

- Polillo, Arrigo; Schaal, Hans-Jürgen: Jazz. Die neue Enzyklopädie, Schott, 2007.
- Jacobs, Michael: All that Jazz. Die Geschichte einer Musik, Reclam Leipzig, 2003.
- Porter, Lewis; Ullman, Michael; Hazell, Ed: Jazz: From its Origins to the Present, Prentice Hall, 1993.
- Berendt, Joachim-Ernst; Huesmann, Günther (Bearb.): Das Jazzbuch. Von New Orleans bis ins 21. Jahrhundert, Fischer Taschenbuch Verlag, 2007.
- Jost, Ekkehard: Sozialgeschichte des Jazz in den USA, Fischer Taschenbuch Verlag, 2015.
- Teachout, Terry: Pops. A Life of Louis Armstrong, H M H Publishing Company, 2009.

Unterrichtsmaterialien zum Thema Jazz

- Sauter, Markus; Weber, Klaus (Hrsg.): Musik um uns 2/3, Schroedel, 2013, S. 242-262.
(dazu: Materialband für Lehrerinnen und Lehrer, S. 128-145.)
- Janosa, Felix: Jazz. Arbeitsheft für den Musikunterricht in der Sekundarstufe I an allgemeinbildenden Schulen, Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig, 2002.
(Hörbeispiele auf CD erhältlich)
- Gerhardt, Bert: Jazz. Arbeitsheft für den Musikunterricht in der Sekundarstufe II an allgemein bildenden Schulen, Cornelsen, 2007.
(Hörbeispiele auf CD erhältlich)

Online-Quellen, Links, Videos

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Jazz> (abgerufen am 20.1.19)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Congo_Square (abgerufen am 20.1.19)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Clave> (abgerufen am 22.1.19)
- Informationen zum Jazz National Park New Orleans:
<https://www.nps.gov/jazz/index.htm>

- Parade/Second Line in New Orleans:
<https://www.youtube.com/watch?v=QpKiuVVXXeA>
- "Just a closer walk with thee" – der 1. Teil einer traditionellen Beerdigung in New Orleans:
<https://www.youtube.com/watch?v=AMuXUG1Z2Vc>
- „Oh didn't he ramble“ – der 2. Teil einer traditionellen Beerdigung in New Orleans:
https://www.youtube.com/watch?v=mh_V2Q9Pa64
- J. P. Sousa – „Stars and Stripes Forever“ – The President's Own US Marine Band:
<https://www.youtube.com/watch?v=a-7XWhyvIpE>
- Original Dixieland Jazz Band – „Dixie Jazz Band One-Step“:
<https://www.youtube.com/watch?v=mW7rldvqN1w>
- W. C. Handy's Orchestra – „Moonlight Blues“ (1917):
<https://www.youtube.com/watch?v=l03qm5FeYaE>
- Tour der Sun Studios Memphis:
<https://www.youtube.com/watch?v=XDXdXfVEBfw>
- Wolverine Orchestra (Bix Beiderbecke) – „Riverboat Shuffle“ (1924):
https://www.youtube.com/watch?v=GTnrT3_BLZO
- Fletcher Henderson Orchestra – „Alabamy Bound“ (1925):
<https://www.youtube.com/watch?v=kBDglUm0aFU>
- Fletcher Henderson Orchestra – „Echoes of Harlem“:
<https://www.youtube.com/watch?v=7H3ISOXOjYc>
- Fletcher Henderson Orchestra – „Sugar Foot Stomp“:
<https://www.youtube.com/watch?v=hjEiyhESlh4>
- Fletcher Henderson Orchestra – „Go 'Long, Mule“ (New York, 10.07.1924):
<https://www.youtube.com/watch?v=bWQGI9MjDPU>

Fotos, Grafiken

- Fotos S. 6, S. 12, S. 13:
Eva Uhlig
- Foto Scott Joplin S. 7:
https://de.wikipedia.org/wiki/Scott_Joplin (abgerufen am 19.1.19)
- Foto Jelly Roll Morton S. 11:
<http://www.earthlyissues.com/blcktime.htm> (abgerufen am 21.1.19)
- Foto Original Dixieland Jazz Band S. 11:
<http://www.onu.edu/freed/73021> (abgerufen am 21.1.19)
- Foto Buddy Bolden S. 12:
https://en.wikipedia.org/wiki/Buddy_Bolden (abgerufen am 23.1.19)
- Foto W. C. Handy S. 13:
https://en.wikipedia.org/wiki/W._C._Handy
- Foto Louis Armstrong S. 15:
<https://loc.gov/item/gottlieb.09601> (abgerufen am 23.1.19)
- Foto Louis Armstrong und Fletcher Henderson Orchestra S. 16:
<https://i0.wp.com/oldtimeblues.net/wp-content/uploads/2016/03/HendersonOrchestra.jpg> (abgerufen am 23.1.19)
- Foto Ellington Band S. 16:
<http://maison-du-duke.com/c7j8vr2v58/fichiers/21-Ellington-Cotton-Club-Orch-1929-e1459021646551.jpg> (abgerufen am 23.1.19)